

Transkript Staffel 3, Episode 7:

***AustrianStartups*-Chairman Markus Raunig & Generalsekretärin Eva Landrichtinger**

[Intro-Musik]

Nina Kraft: *Zukunftschancen*, der Podcast des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem *Real-Talk* rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von *Personalities* und Organisationen. Heute mit Generalsekretärin Eva Landrichtinger und Markus Raunig, *Chairman* von *AustrianStartups* und Mitglied des *Startup-Rates* des Ministeriums. Ich bin Nina Kraft. Schauen wir einmal, was die beiden heute so ausplaudern.

[Musik]

Nina Kraft: Schön, dass ich euch heute wieder vor dem Mikro erwischte habe. Generalsekretärin Eva Landrichtinger ist wieder dabei und auch *Startup*-Experte Markus Raunig. *Startups*, Entwicklungen und Herausforderungen in diesem Bereich haben wir in der letzten Folge schon alles besprochen. Jetzt wollen wir die Menschen hinter euren Funktionen besser kennenlernen. Also die Frage an euch: „Seid ihr bereit für ein bisschen *private talk*?“

Eva Landrichtinger: Auf jeden Fall.

Markus Raunig: Jawohl.

Nina Kraft: Ja, Eva und Markus ... ihr seid beide schon recht jung Entscheidungsträger geworden. Und was euch auch verbindet ist, dass ihr beide schon relativ jung erste Gründungserfahrungen gesammelt habt, wenn man das so sagen kann. Markus, was hast du schon in der Schulzeit gegründet?

Markus Raunig: [lacht] Ja, ich habe tatsächlich zuerst sogar eine Schülerzeitung gegründet. Aber dann, was mich, glaube ich, wirklich zu meiner Liebe zum Unternehmertum gebracht hat, ist, dass ich einen Fußballverein gegründet habe. Also, es war immer so, dass mir meine Eltern zuerst als kleines Kind verboten haben in einem Fußballverein zu spielen, weil sie die Wochenenden nicht nach dem Matchplan eines Fußballvereins planen wollten. Und als ich dann alt genug war, um das selbst zu entscheiden, habe ich mir ein paar Fußballvereine angeschaut. Und das waren entweder Wurschtl-Truppen, wo gar kein Ehrgeiz dabei war oder das Gegenteil, es war so hyperehrgeizig. Wo dann die Eltern am Spielfeldrand gestanden sind und den Kindern gesagt haben, sie sollen sich gegenseitig die Beine brechen. Und das war auch nicht so das richtige Umfeld für mich. Dann habe ich drei, vier Jahre lang geraunt ... was man in Österreich halt gerne macht ... gejammert. Ich habe mich oft darüber beschwert, bis dann mein bester Freund gesagt: „Naja, wenn wir so oft jammern, warum machen wir es dann nicht selbst besser?“ Und so haben wir aus der Schule heraus damals einen

Fußballverein gegründet. Der hat sich super entwickelt und hat mir total den Horizont geöffnet: „Hey, man kann Probleme auch manchmal selbst anpacken und das macht auch richtig Spaß.“

Nina Kraft: Wie hat er geheißen, der Club?

Markus Raunig: Der Club heißt *RFC* oder *Royal Rainer FC*.

Nina Kraft: Aha. Und da hast du schon gemerkt, dass Gründen interessant ist für dich?

Markus Raunig: Ja. Also, das war für mich der *Gamechanger*. In dem Sinn, dass es mir wirklich einen Knoten im Gehirn gelöst hat. Man ist ja ständig mit konkreten Problemen konfrontiert, die einen nerven. Und es hat mir einfach gezeigt, wenn man diesen einen Schritt weiter macht, hin zum „Kann ich vielleicht selbst etwas daran ändern oder gibt es andere Menschen, die das gleiche Problem haben?“ ... Und das ist eine ganz andere Lebenseinstellung. Da wird man vom Passagier zum Piloten. Und das hat mein Leben von Grund auf verändert.

Nina Kraft: Und dieses Gründergen steckt auch in dir, Eva?! Plaudere aus ... Was ist da damals gegründet worden?

Eva Landrichtinger: Ich habe damals einen Fanclub für eine deutsche Band gegründet. Ich bin noch immer total begeistert, dass man das irgendwo noch nachrecherchieren kann. Ich habe das selber schon ein bisschen zur Seite geschoben [lacht]. Damals war ich 14 oder 15 und mir hat die Band einfach extrem getaugt und in Österreich hat es keinen Fanclub gegeben. Und dann habe ich mir auch gedacht: „Na gut, dann nehme ich das halt selbst in die Hand.“ Ich habe dann Fantreffen organisiert, *Meet and Greets* organisiert und natürlich auch Flyer verteilt. Auch da ... das hat ein bisschen meine Eltern zur Weißglut getrieben, weil sie mich immer zu den Konzerten haben fahren müssen. Aber trotzdem ... Ich glaube, auch wie der Markus gesagt hat, zu sehen, dass man selber etwas bewegen kann und dass es auch Leute gibt, die dann gerne dabei sind, ist ein extrem cooles Gefühl und macht total Spaß.

Nina Kraft: Also es waren die *Killerpilze*, ja.

Alle: [lachen]

Nina Kraft: Und die kennen dich tatsächlich noch. Also, ich glaube, dass es für so eine Band auch etwas total Schönes ist, wenn es da Menschen im Hintergrund gibt ...

Eva Landrichtinger: Wir sind tatsächlich noch immer in Kontakt. Momentan spielen sie zwar keine Konzerte mehr, aber sollten sie wieder nach Wien kommen, stehe ich sicher wieder in der ersten Reihe.

Nina Kraft: Und dann warst du auch noch in der Schülervertretung. Also schon sehr früh dieses „nach vorne gehen“ und sich auch mit diesen Themen konfrontieren lassen, die auf einen zukommen, und diese zu lösen. Das war auch bei dir schon sehr früh Thema.

- Eva Landrichtinger: Also, vor allem die Schülervvertretung war mir immer ein besonderes Anliegen, weil ich habe mir in der Schule relativ leichtgetan. Es hat aber so viele Schülerinnen und Schüler und Kolleginnen und Kollegen gegeben, die sich vielleicht nicht so leichtgetan haben, die aber trotzdem Interessen und Bedürfnisse gehabt haben, die man irgendwie durchsetzen muss. Und da habe ich mir dann einfach gedacht: „Hey, ich kann eigentlich meine Position nutzen, da für sie eintreten und Dinge weiterbringen.“ Also, das hat mir extrem großen Spaß gemacht. Und es war auch tatsächlich damals, wo meine Eltern dann gesagt haben: „Vielleicht ist ja die Politik eben etwas für dich.“, weil mir das damals schon so Spaß gemacht hat.
- Nina Kraft: Ich wollte es gerade sagen ... Nichts anderes machst du jetzt.
- Eva Landrichtinger: Ja [lacht], stimmt.
- Nina Kraft: Schöner Gedanke. Also, wenn man eure Geschichten so hört, dann könnte man meinen, es steckt womöglich ein bisschen Gründergeist in jedem von uns. Markus, was braucht es zum Gründen? Und auch anders gefragt: Was hält uns zurück?
- Markus Raunig: [schmunzelt] Ich glaube schon, dass viel einfach am *Mindset* liegt. Ich glaube es steckt ein Gründer in jedem. Es ist halt kulturell in Österreich wahrscheinlich nicht so, dass es Gang und gäbe ist, dass sich jeder gleich als Gründer sieht. Das wird sehr stark vererbt. Wenn die Eltern unternehmerisch tätig sind, dann ist das viel mehr auch eine Option für die Kinder. Aber das ist auch ein Grund, warum wir gemeinsam mit der IFTE (*Initiative for Teaching Entrepreneurship*) und gemeinsam mit der Unterstützung unter anderem von diesem Ministerium, aber auch vom Bildungsministerium und von der Wirtschaftskammer, die *Youth Entrepreneurship Week* gestartet haben, in mittlerweile mehr als einhundert Schulen in ganz Österreich. Das Ziel ist, Jugendlichen einmal zu ermöglichen das auszuprobieren, wie es ist, eine eigene Idee umzusetzen. Das kommt so ein bisschen aus der Historie, weil wir mit *AustrianStartups* vor sechs Jahren gesagt haben: „Wir wollen, dass Unternehmertum in Österreich den gleichen Stellenwert wie Skifahren hat.“ Dann haben wir uns angeschaut, wie das Skifahren eigentlich so einen Stellenwert in Österreich bekommen hat. Und dann sind wir in die 70er und 80er-Jahre gegangen und da hat man gesehen, dass jedes Kind in Österreich einen Schul-Skikurs gemacht hat. Das heißt nicht, dass jedes Kind Profi-Skifahrer oder Profi-Skifahrerin geworden ist, aber es hat jeder einmal ausprobieren können. Die, für die das dann spannend war, sind dann womöglich auch tiefer in das Thema hineingegangen. Und genau das war die Idee hinter der *Youth Entrepreneurship Week* in Schulen, dass man genau das auch macht.
- Nina Kraft: Eine sehr spannende Herangehensweise. Schauen wir, wann es den Stellenwert vom Skifahren bekommt, oder? [lacht]
- Markus Raunig: Ja, man muss ja sagen ... [lacht] ... wir sind dem Thema wahrscheinlich ein bisschen nähergekommen. Aber in erster Linie, weil irgendwie auch das Skifahren an Stellenwert verloren hat. Also, es wird dann wahrscheinlich auch irgendwann einmal Zeit für eine neue Vision für uns. Aber grundsätzlich, ja. Ich glaube es gibt noch

viel zu tun in dem Bereich. Das ist auch wirklich meine Grundüberzeugung: Da muss sich etwas tun, weil die großen Probleme unserer Zeit ... dafür wird es unternehmerische Energie und Innovation brauchen.

Nina Kraft: Mhm. Fakt ist, dass immer mehr den Wunsch haben ihr eigener Chef zu sein. Selbst in einem Angestelltenverhältnis. Dieses eigenbestimmte und eigenständige Arbeiten ist sehr begehrenswert in der heutigen Zeit. Und das, obwohl wir in einer sehr unsicheren Zeit leben. Wie kann man sich das erklären? Es klingt fast widersprüchlich, diesen Wunsch zu haben.

Eva Landrichtinger: Also von meiner Seite jetzt ... Ich glaube tatsächlich, dass da auch die Corona-Krise ein bisschen einen Anteil daran hat. Weil sich dadurch auch die Arbeitswelt total verändert hat und die Flexibilität viel wichtiger geworden ist. Nichtsdestotrotz glaube ich natürlich, dass einfach mit einer Gründung auch ein Risiko einhergeht. Worauf man in Österreich aber stolz sein kann: Wir sind ja ein KMU-Land und im Optimalfall wird ja auch ein *Startup* irgendwann einmal zu einem KMU (Kleine und mittlere Unternehmen). Das wäre ja das Schöne. Und ich glaube, dass das eigentlich tatsächlich eine gute Entwicklung ist, dass sich jetzt einfach mehr Leute auch trauen zu gründen. Und vielleicht noch, weil du die *Youth Entrepreneurship Week* angesprochen hat ... Ich bin ebenso davon überzeugt, dass man einfach im Schulalter schon ansetzen muss und dieses Thema irgendwie behandeln muss. Ich habe selber eine *Youth Entrepreneurship Woche* besuchen können und das ist einfach extrem cool, weil wirklich Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 bis 18, also zum Teil kurz vor der Matura, den ganzen Zyklus in relativ sehr kurzer Zeit durchmachen. Ich war total begeistert, an was die alles denken. Vom Webauftritt, über, wie sie dann ihre Sache vermarkten wollen, wie sie es verkaufen würden ... Also, das ist extrem cool. Und da muss man glaube ich tatsächlich ansetzen und dann geht es auch für die Zukunft besser.

Nina Kraft: Mhm. Wenn man jetzt selber nicht unbedingt in naher Zukunft gründen möchte, Markus, macht es trotzdem Sinn sich mit *Startups* und mit der Branche zu beschäftigen? Und auch mit dem *Startup-Spirit*?

Markus Raunig: [schmunzelt] Ja, auf jeden Fall! Ich glaube es gibt da zwei Ebenen: Einerseits glaube ich, dass dieser *Spirit*, dieser unternehmerische *Spirit*, dieser *Anpacker-Spirit*, für jeden hilfreich sein kann und dass der für jeden horzonterweiternd sein kann. Und da macht es auf jeden Fall Sinn, sich von *Startups* inspirieren zu lassen und vielleicht auch einmal in einem *Startup* zu arbeiten. Ich glaube, *Startups* sind sehr spannende Arbeitgeber, weil man sehr früh Verantwortung bekommt und sehr früh *Ownership* bekommt und dadurch auch unglaublich viel lernt. Das muss man auch wollen. Aber grundsätzlich, glaube ich, ist das etwas, das besonders in der jüngeren Generation auch sehr stark gewünscht wird. Auf der anderen Seite sind die Produkte, die *Startups* herstellen, sicher auch spannend als Nutzer. Weil, wenn man sich mit Technologie beschäftigt, dann hat man natürlich den Vorteil, dass man oft Dinge auch schon früher ausprobieren kann, dass man irgendwie am Zahn

der Zeit ist und, dass man dadurch seine eigene Produktivität steigern kann.

Nina Kraft: Was Markus jetzt erwähnt hat ... die Vorteile vom *Startup*-Leben. Es klingt ein bisschen gegensätzlich zur Arbeit im Ministerium. Wie schaut es denn aus? Könnt ihr bei Themen wie Lernkurve, Flexibilität, Weiterbildungsmöglichkeiten & Co mithalten?

Eva Landrichtinger: Zum Teil auf jeden Fall. Wir waren ja, bevor wir BMAW (Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft) geworden sind, einmal BMAFJ, also Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend, damals tatsächlich ein neu gegründetes Ressort gewesen. Und wir vergleichen die Situation damals tatsächlich ein bisschen mit einem *Startup*, weil wir einfach eine komplett neue Struktur aufbauen mussten, mit den unterschiedlichsten Abteilungen und mit einer Sektion. Also, da waren wir auf jeden Fall extrem flexibel. Nichtsdestotrotz kann man den öffentlichen Dienst im Allgemeinen eher schlecht mit einem *Startup* vergleichen ... das gebe ich auch zu. Aber wir geben uns auf jeden Fall auch Mühe, dass wir da auch flexibler werden. Wir haben sehr flexible *Homeoffice*-Regelungen. Wir schauen natürlich auch auf die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es passiert schon viel. Aber ja, im öffentlichen Dienst ist, glaube ich, der *Startup-Spirit* noch nicht so angekommen.

Nina Kraft: Aber es passiert etwas.

Eva Landrichtinger: Auf jeden Fall! Ich bin auch total begeistert und ich glaube, dass das auch wirklich wichtig ist. Weil, genauso wie *Startups* Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen, die Privatwirtschaft Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sucht, suchen ja auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und Flexibilität, *Work-Life-Balance* und die Themen, über die wir eh schon gesprochen haben, treffen natürlich uns genauso. Und da müssen wir einfach schauen, dass wir wettbewerbsfähig sind und, dass sich einfach Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für uns entscheiden. Der einzige Vorteil, den ich jetzt vielleicht noch sehe – und das hat man auch während der Corona-Krise sehr stark gemerkt, da war das Interesse am öffentlichen Dienst sehr groß – ist, dass man einen sehr sicheren Arbeitsplatz hat. Also, es ist einfach vom Risiko her natürlich nicht mit einem *Startup* zu vergleichen und man weiß einfach, dass man einen Arbeitsplatz hat und dort hingehen kann.

Nina Kraft: Wir sprechen ja in diesem Podcast auch gerne über Gesundheit, Ausgleich und *Mental Health*. Markus, gibt es da spannende, neue Trends oder Strategien, die du vielleicht auch selber nutzt und die unsere Hörer und Hörerinnen vielleicht noch nicht kennen? Also man würde jetzt einmal erwarten, dass du einer bist, der meditiert?

Markus Raunig: [lacht] Tatsächlich nicht [lacht]. Ich mache Morgensport. Ich glaube, das ist auch etwas, das man wahrscheinlich erwartet hätte. Aber da merke ich auch wirklich, wenn ich mich in der Früh ein bisschen bewege – das muss nicht lange sein, es kann auch nur eine Viertelstunde sein, dass ich den Puls ein bisschen hinauf bekomme – dann fühle ich mich untertags viel ausgeglichener, aber auch viel produktiver. Also, das ist vielleicht ein simpler *Lifhack*. Sonst ... was vielleicht ein bisschen ausgefallener ist ... ich habe ein zweites

Gehirn. Das klingt jetzt ein bisschen *strange*, aber ich nutze eine Technik, die sich in den letzten Jahren besonders unter *Research* und *Knowledge Workern* verbreitet hat. Die ist geprägt von Tiago Forte wo es darum geht, dass man abseits seines tatsächlichen Gehirns auf digitaler Ebene eine zweite *Knowledge Base* aufbaut. Das ist ein Tool, das heißt *Obsidian*. Da schreibe ich Notizen zu diversen *Meetings* und meine Gedanken nieder und mache eine wöchentliche Reflexion. Wenn ich irgendwo etwas lese, dann markiere ich mir Passagen, die ich spannend finde und die ich wiederfinden will. Und das wird dann auch automatisch in dieses Tool hinein *gefeeded*. Wenn jetzt zum Beispiel das Thema Produktivität etwas ist, wo ich etwas dazu sagen will oder mich damit beschäftigen will, dann kann ich das in dieses Tool eingeben und dann gibt es gesammelt alle meine Notizen und Meetings dazu, alles, was ich dazu gelesen habe ... Und so habe ich ein externes, zweites Gehirn.

Nina Kraft: Spannend, oder Eva?

Eva Landrichtinger: Voll. Ich bin total begeistert.

Nina Kraft: Das kann man auf jeden Fall einmal ausprobieren. Wenn wir schon in der Thematik sind: Gibt es von deiner Seite auch vielleicht so etwas wie ein Buch oder einen Karriere-Ratgeber, die man unbedingt gelesen haben sollte? Und warum?

Eva Landrichtinger: Ahm ... ein Buch ist jetzt tatsächlich total schwierig. Aber, was mir persönlich total geholfen hat, ist, einen Coach zu haben, mit dem ich mich austauschen kann. Natürlich kann man immer mit Freundinnen und Freunden über berufliche Dinge reden, aber natürlich kennen die auch das Umfeld und das ist dann manchmal vielleicht ein bisschen *gebiased* ... Und wenn ich mir aber die Zeit nehme – und das versuche ich zumindest einmal im Monat zu machen – mich mit meinem Coach zusammen zu setzen und wirklich über alle Dinge zu sprechen, die mich beruflich gerade bewegen, da bekommt man wirklich für sich selbst Tipps und spielt gewisse Situationen durch. Und das war sicher für mich eines der wichtigsten Dinge und man wird dadurch auch ein bisschen sicherer und macht sich nicht ganz so viele Sorgen, wie es weitergehen könnte und so.

Nina Kraft: Wer ist das bei dir? Gibt es jemanden, mit dem du über alles sprichst, was dein erstes und dein zweites Gehirn beschäftigt [lacht]?

Markus Raunig: [lacht] Es gibt tatsächlich mehrere Leute, sowohl auf einer privaten als auch auf einer professionellen Ebene. Also, angefangen mit meiner Frau und auch meinem besten Freund. Aber dann eben auch auf beruflicher Ebene gibt es ein paar Personen, mit denen ich mich regelmäßig austausche, um auch zu reflektieren, was gut funktioniert und wo es Raum für Verbesserungen gibt. Und tatsächlich ist das etwas, das unter vielen, vielen Gründern sehr normal ist, dass man sagt, dass man einen Coach hat. Und es gibt auch wirklich eine professionelle Szene im Coaching, wo Leute in dem Bereich ausgebildet sind. Das kann ich sehr empfehlen.

- Nina Kraft: Wenn Zuhörer jetzt spannend finden, was du so erzählst, lieber Markus ... Wo kann man dich erreichen? Wie kann man dich kontaktieren?
- Markus Raunig: Also man kann natürlich in unseren *Podcast* hineinhören ... also *Future Weekly*. Man kann uns gerne auch eine E-Mail schreiben, zum Beispiel an podcast@austrianstartups.com. Und sonst sieht man mich natürlich auch auf unseren diversen Events. Wir haben einmal im Jahr eine große Konferenz, den *AustrianStartups Summit*. Das ist sozusagen das große Klassentreffen der österreichischen *Startups*-Szene. Aber auch einmal monatlich den *AustrianStartups Stammtisch*. Und das ist wahrscheinlich der einfachste Weg, um einmal mit mir zu quatschen.
- Nina Kraft: Und es ist so, dass auch viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der *Startup*-Branche gesucht werden. Von welchen Menschen braucht es denn mehr in der Branche? Wen sucht ihr?
- Markus Raunig: Leute, die anpacken wollen. Leute, die früh Verantwortung übernehmen wollen und *Ownership* übernehmen wollen. Und natürlich hilft es, wenn man in irgendeiner Form auch ein Talent mitbringt. Entweder für das Technische oder für das Verkaufen oder für das Marketing. Aber da kann man sich auch reinfuchsen. Ich glaube, das Wichtigste ist tatsächlich dieses *Mindset*, dass man etwas bewegen möchte.
- Nina Kraft: Abschließend Markus, wenn du jetzt auf dein junges, aber bewegtes Leben mit ganz viel Verantwortung zurückblickst, was erfüllt dich mit Stolz?
- Markus Raunig: Puh, gute Frage. Tatsächlich ist die *Youth Entrepreneurship Week* etwas, wo ich sehr viel Dankbarkeit habe, dass das tatsächlich Realität geworden ist. Das ist auch etwas, wo wir lange daran gearbeitet haben. Ich glaube, das erste Mal in einem Medieninterview habe ich das 2017 oder so erwähnt, eben mit dieser Skifahr-Analogie. Und dann hat es zwei oder eineinhalb Jahre gebraucht, bis wir das eingefädelt hatten und dann war es eigentlich schon kurz davor und dann gab es die Regierungsauflösung und es ging wieder zurück zum Start. Und dann war wieder der gleiche Prozess und es dauerte wieder unglaublich lange. Und dann kam Corona und es wurde wieder verschoben. Und als es dann trotz Corona einen ersten Piloten 2020 gab, das war schon ein sehr, sehr schönes Gefühl. Weil manchmal hat man das Gefühl, dass man zwar an etwas arbeitet, es aber nicht zustande kommt. Und wenn es dann doch kommt, mit viel Geduld, das sind dann die Momente, wo man wirklich stolz ist.
- Nina Kraft: Und schön zu beobachten – das sehen jetzt unsere Zuhörer und Zuhörerinnen nicht – aber beide habt ihr auf einmal total strahlende Augen bekommen, wie über dieses Thema gesprochen wurde. Also, ich glaube es ist etwas, das euch beide mit Stolz erfüllt. Aber, liebe Eva, dein Tag ist ja wirklich minutiös durchgetaktet ... manchmal sollte man aber innehalten, einmal zurückblicken auf das, was man erreicht hat. Wofür kannst du dir jetzt auf die Schulter klopfen?

Eva Landrichtinger: Das stimmt total, dass man sich oft eigentlich gar nicht die Zeit dafür nimmt und zurückblickt und sagt: „Hey, was ist denn eigentlich schon passiert?“ Für mich war es sicher einerseits, wie vorhin schon erwähnt, die Gründung vom BMAFJ (Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend) als quasi neues *Startup*-Ministerium, so ein bisschen. Und jetzt auch die Zusammenlegung vom Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft. Da muss man aber natürlich dazu sagen, das sind alles Dinge, die man alleine nicht schaffen würde. Und ohne Team würde das alles nicht funktionieren. Aber jetzt rückblickend ist das auf jeden Fall etwas, auf das ich sehr stolz bin, dass wir das so gut geschafft haben und jetzt wirklich als Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft da unseren Beitrag leisten.

Nina Kraft: Also kleiner Schulter-Klopfer zum Schluss.

Eva Landrichtinger: Genau [lacht]

Nina Kraft: Vielen herzlichen Dank, Eva Landrichtinger und Markus Raunig. Danke für den Besuch.

Eva Landrichtinger: Danke.

Markus Raunig: Danke.

[Musik klingt aus]